

Die Sucht kommt zu den Kids

Drogenmissbrauch bei Jugendlichen steigt - wie Eltern reagieren können

MÜNCHEN Erschreckende Bilanz in punkto Drogenkonsum bei Jugendlichen: Über 13 Prozent der 12 bis 24-Jährigen konsumiert regelmäßig Drogen. Mit anderen Worten: „Sie sind süchtig“, kommentiert eine Psychologin des Beratungs- und Therapiezentrums für Suchtgefährdete und Abhängige, Tal 19, die Zahlen gegenüber der AZ (siehe Kasten: Der Telefon-Notruf).

Zwar greifen weniger Jugendliche in Bayern zu Alkohol und Glimmstengel, so die bayerische Jugendgesundheitsstudie 2005. Dafür wird aber mehr gekifft. Rund 26 Prozent der Jugendlichen nahmen mindestens einmal im Leben Cannabis ein, vor zehn Jahren waren es noch knapp 19 Prozent.

„Diese Droge ist bei jungen Menschen offenbar in Mode“, sagte Gesundheitsminister Werner Schnappauf (CSU). Und er warnte: „Dabei ist sie keineswegs harmlos.“ Cannabis sei häufig der Einstieg in eine „Drogenkarriere“.

Geringe Konzentrationsfähigkeit bis hin zur irreversiblen Störung des Kurzzeitgedächtnisses und schwere Psychosen seien mögliche Folgen des Konsums, warnt die Expertin von der Suchtberatungsstelle im Tal.

„Anzeichen einer Sucht sind beispielsweise müde wirkende Kinder, die starken Stimmungsschwankungen unterliegen oder glasige Augen haben“, so die Beraterin. Außerdem würden Drogenabhängige meist stehlen müssen, um die Sucht zu finanzieren.

Doch wie sollen sich Eltern verhalten, wenn sie Alkoholflaschen unter dem Bett ihrer Sprößlinge finden oder aber Rest-Teile von Joints in Aschenbechern? „Dies ist eine ganz schwierige Situation“,



weiß die Expertin aus Erfahrung. „Doch ist es höchste Zeit, das Kind mit den Worten anzusprechen: Ich habe heute in Deinem Zimmer folgendes gefunden. Was sagst Du dazu?“

Glück hätten Eltern, die dann mit ihrem Kind ins Gespräch kommen, ihnen klar machen können, dass Drogenkonsum gefährlich sei. „Und um die Apelle zu bekräftigen, sollten Eltern Zeitungsartikel vorlegen, in welchen die schädliche Wirkung nachgewiesen worden ist.“ Was es allerdings auf jeden Fall zu vermeiden gelte: „Keine Vorwürfe dem Kind machen“, sagt die Suchtexpertin. „Die Folge ist sonst, dass die Kinder dicht machen, und Eltern überhaupt nicht mehr an sie rankommen.“

Allerdings: „Mit einigen Kindern ist leider gar nicht zu reden“, schränkt die Expertin ein. In solch einem Fall könnten Eltern dennoch etwas tun. „Vielleicht gibt es noch einen

AZ-Info

Gefährlicher Trend: Kids konsumieren immer größere Mengen von Cannabis und werden süchtig. Foto: dpa

Der Telefon-Notruf: Hilfe bei einem Drogenproblem

Wer ein Suchtproblem hat, der kann sich an das Beratungs- und Therapiezentrum für Suchtgefährdete und Abhängige wenden (Tal 19, ☎ 089 24 20 80 0, E-Mail: sucht@tal19.de). Das Zentrum berät und be-

treut Abhängige auch längerfristig. Außerdem werden ambulante Therapien vermittelt. Überdies werden dem Hilfesuchenden weitere Hilfsmöglichkeiten aufgezeigt, besonders, wenn es zu Krisen beim Entzug kommt.

Der Telefon-Notruf für Suchtgefährdete kann von Süchtigen oder deren Angehörigen anonym Tag und Nacht angewählt werden (☎ 28 28 22). Experten erteilen juristische und medizinische Auskünfte. **nd**

guten Freund, einen Lehrer oder einen Streetworker, der Einfluss auf das Kind hat.“ Diese Personen müssten auf jeden Fall eingeschaltet werden, um das Kind zu retten.“

Doch auch Eltern sollten sich etwa durch Selbsthilfegruppen helfen lassen, wenn das Kind in die Klauen der Sucht geraten sei. „Denn durch Selbst-Vorwürfe, sie seien Schuld an der Sucht ihres Kindes, können Familien zerbrechen.“ **Natalie Dertinger**